

# DEN ZUFALL ENTSCHIEDEN LASSEN?

VON BRUNO S. FREY



Modell Benissimo: Die Wahl durch das Los unterscheidet nicht zwischen Reich oder Arm, Mann oder Frau.

Entscheidungen mittels Zufall zu treffen wird meist als willkürlich und irrational angesehen. Zufallsentscheidungen weisen jedoch viele positive Eigenschaften auf. «Zufall» wird hier im Sinne einer statistischen *Wahrscheinlichkeit* verwendet. Dazu können zum Beispiel Kugeln mit verschiedenen Farben aus einer Urne gezogen werden. Auf diese Weise werden auch die Lottogewinner am Fernsehen ermittelt.

Zufallssysteme wurden und werden aber auch im politischen Bereich angewandt. Im antiken Athen wurden die Abgeordneten des wichtigsten Entscheidungsgremiums zufällig aus den Bürgern der Stadt Athen ausgewählt (Frauen und Nichtbürger waren allerdings ausgeschlossen). Auch die über Jahrhunderte höchst erfolgreiche Republik Venedig hat den Dogen mittels einer Kombination aus Wahl und Zufallsentscheidungen erkoren. In der Judikative wird heute das Zufallsprinzip in einigen Ländern bei der Bestellung der Geschworenen verwendet. Zufallsverfahren eignen sich sogar für die Wissenschaft. So wurden im 18. Jahrhundert an der Basler Univer-

sität – zu einer Zeit, als sie besonders hoch geachtet war – die Professoren aus einem Dreivorschlag der Fakultät zufällig ausgewählt.

Eine Zufallsauswahl lässt sich auch für eine moderne Exekutive vorstellen. So könnten etwa die Mitglieder des Schweizer Bundesrats zufällig aus den Mitgliedern der beiden Kammern des Bundesparlaments ausgewählt werden. Damit wäre, über eine längere Zeitperiode betrachtet, automatisch eine Vertretung entsprechend der Stärke der Partei-, Geschlechter-, Religions- und Regionsvertretung gesichert.

Zufallsentscheidungen haben verschiedene Vorzüge gegenüber anderen Entscheidungsverfahren. Zufallsentscheidungen ermöglichen eine repräsentative Auswahl aus einer Bevölkerung. Keine Eigenschaft wie Rasse oder Geschlecht wird diskriminiert. So würde der Anteil der Frauen im Durchschnitt ihrem Anteil in der Grundgesamtheit entsprechen.

Zufallsverfahren verhindern einen illegitimen Einfluss bei politischen Entscheidungen, bei denen organisierte In-

teressengruppen das gesellschaftliche Ergebnis zu ihren Gunsten beeinflussen wollen. Da das Ergebnis vom Zufall abhängt, lohnt es sich nicht, auf den Prozess einzuwirken. Schon Aristoteles hat diesem Aspekt der Zufallsentscheidung grosse Bedeutung zugeschrieben.

Bei einer Zufallsauswahl sieht jede Gruppe in der Zukunft eine Chance, repräsentiert zu werden, selbst wenn bisher eine Gegenpartei dominierte. Dieser Aspekt spielte im klassischen Athen und in den italienischen Stadtstaaten des Mittelalters eine grosse Rolle.

Diesen Vorzügen stehen natürlich auch einige Nachteile gegenüber. Zufällig ausgewählte Personen können sich als unfähig für die zuge dachte Aufgabe erweisen. Aus diesem Grund sollte das Zufallsverfahren sinnvollerweise auf Personen beschränkt werden, denen man zutraut, die Aufgaben kompetent und verantwortungsvoll zu erfüllen.

Zufallsverfahren weisen grosse Vorteile auf. Es sollte ihnen viel mehr Beachtung geschenkt und überlegt werden, wo sie noch überall eingesetzt werden können. DM